

## MÄRCHEN IM GRAND-HOTEL

Operetten, Schlager, Filmmusiken - in den Jahren um 1930 zählte er zu den erfolgreichsten Komponisten der sogenannten leichten Muse, der gebürtige Ungar Paul Abraham (1892-1960). Mit Erfolgsstücken wie *Viktoria und ihr Husar* (1930), *Die Blume von Hawaii* (1931) und *Ball im Savoy* (1932) feierte er auch internationale Triumphe. Wegen seines Judentums im Deutschland der NS-Zeit verfolgt, sah sich Abraham zur Emigration gezwungen, deren Stationen Wien, Budapest, Prag, Paris, Kuba und die USA waren. Wenn sein 1934 in Wien uraufgeführtes, lange vergessenes und erst vor wenigen Jahren wiederentdecktes *Märchen im Grand-Hotel* jetzt in Mainz als szenische Deutschlandpremiere zu sehen und zu hören ist, so wird - wie zuletzt mit *Comedian Harmonists* - wieder einmal deutlich, was durch die NS-Barbarei zerstört wurde. Die zwischen Hollywood und einem Hotel an der französischen Riviera angesiedelte turbulente Handlung um eine Filmproduktion, entmachtete Adlige, einen unechten Zimmerkellner und eine Infantin bietet innerhalb von ca. 3 Stunden (mit Pause) beste Unterhaltung.

In der Filmproduktion von Sam Macintosh kriselt es. Verzweifelt sucht man nach neuen Erfolgsstoffen. Da schlägt Marylou, die geschäftstüchtige Tochter Macintoshs, vor, nach Cannes zu fahren. Im dortigen Grand-Hotel hat sich nämlich eine illustre, ihrer Privilegien und ihrer Macht, aber auch allen Realitätssinns verlustig gegangene Adelsgesellschaft versammelt: Eine Infantin Isabella von Spanien, mit ihrer Hofdame, Prinz Andreas Stephan, der Verlobte Isabellas, der Zeremonienmeister der Infantin und ein Großfürst Paul. Und über diese „echten“ Adeligen will Marylou einen Film drehen - mit ihnen als sich selbst. Zum Hotel gehört auch der tollpatschige Kellner Albert:, der in Wirklichkeit der unsterblich in Isabella verliebte Sohn des Hotelbesitzers ist. Dann ist da noch dieser selbst, ehemals Minister, sodann der Hoteldirektor, der es - selbstverständlich gegen so manche Gefälligkeit - allen recht machen möchte, und eine duldsame Zofe, die in der verkleideten Marylou ihre neugierige Doppelgängerin hat. Aus dieser Konstellation entwickelt sich die jeweils von einem in Hollywood angesiedelten Vor- und Nachspiel gerahmte wirbelnde Handlung. Das Stück ist dann so inszeniert, als hätten wir am Ende sozusagen den fertiggestellten Film gesehen.

Paul Abraham war einer der ersten Komponisten, der die Gattung Operette mit Elementen des in Europa noch neuen Jazz würzte, weshalb seine Werke mit ihrer Mischung aus Sentiment und Komödie an manchen Stellen wie Musicals wirken. Die Arrangements wurden ein wenig modern aufgefrischt, treffen aber genau den Ton damaliger Bands mit moderatem Jazz-Touch, wie z. B. denen des Engländers Jack Hylton, des Amerikaners Paul Whiteman, oder eines Marek Weber, Dajos Bela, der Weintraubs oder des Orchesters von Abraham selbst. Wie bei den oben genannten Werken stammt auch hier das Libretto von den besonders für die 1920er und frühen 1930er Jahre bedeutenden Textern Alfred Grünwald (1884-1951) und Fritz Löhner-Beda (1883-1942, in Auschwitz ermordet), in denen Abraham kongeniale Mitarbeiter gefunden hatte.

Mit viel Liebe zum Detail und Sinn für parodistischen Witz hat das Regie-Duo Jordan und Koppelman, in Mainz schon mit *Pension Schöller* und *Im Weißen Rössl* bestens eingeführt, dieses *Märchen im Grand-Hotel* zu einem runden Ergebnis gebracht. Eine Parade köstlicher Typen, dargeboten vom Mainzer Ensemble und Gästen - ob die hinreißend steppende Marylou, ihr umtriebiger Vater, die kapriziöse Isabella, die knorrige Hofdame oder der schmachtende Albert, der gern mit Wiener Schmäh um sich schmeißende Prinz, der gewitzte Hotelbesitzer etc. - agiert in einem aufwändig wirkenden aber doch einfach konstruierten Bühnenbild mit verschiebbaren Wänden, auf die passend zum Filmsujet die Dekorationen projiziert werden. Mögen manche Slapstick-Einlagen auch zu viel des Guten bieten und im zweiten Teil die Handlungsfäden weniger festgezurt sein als vor der Pause - dem Vergnügen insgesamt tut es keinen Abbruch.

Johannes Kamps

Theatergemeinde Mainz

Dezember 2018